

**Zu verkaufen**  
 moderne Industrieanlagen  
 erbaut 1974 nutzbar  
 für Produktion und Lager  
**Industriegebiet  
 Neunkirchen/Saar**

Ebenerdige Produktions-  
 und Lagerhallen 12.824 qm  
 Zweistöckiges 2.525 qm  
 Bürogebäude 1.082 qm  
 Nebengebäude 82.540 qm  
 Gesamte Nutzungsfläche  
 der Liegenschaft  
 Zentrale Lage aller Verkehrswege.  
 Großes Einzugsgebiet für gelernte  
 und ungelernete Arbeiter.  
 Sofortige Inbetriebnahme möglich.

Informationen durch:  
**JONES LANG  
 WOOTTON GmbH**

Jones, Lang, Wootton GmbH,  
 6 Frankfurt/M., Mainzer Landstr. 49  
 Tel. (0611) 2330 33, Telex 413001

**tourotel**  
 Tagungs- und Reisehotel  
 der soliden Komfortklasse

**Geben Sie Ihr Geld dort aus,  
 wo Sie die vernünftige  
 Leistung  
 dafür  
 erhalten.**



Vier Hotels - ein Konzept. Wir bieten dem Handel und der Industrie Hotelgastlichkeit nach Mass; Konferenz-, Tagungs- und Sitzungszimmer, Schulungs- und Seminarräume. Mit allen technischen Hilfsmitteln. Dazu den Service von soliden Komforthotels. Mit den nötigen Freizeitangeboten.

**tourotel-Service steht Ihnen in  
 München, Wien, Linz und Feusberg bei  
 Zürich zur Verfügung.**

Bitte senden Sie mir Informationsmaterial über die «gastlichen vier tourotels».

**tourotel München**, D-8 München 40,  
 Domagstr. 26, Tel. (089) 34 00 11, Telex 05-215 533

**tourotel Wien**, A-1100 Wien,  
 Kurbadstr. 8, Tel. (0222) 62 92 11, Telex 01-3361

**tourotel Linz**, A-4020 Linz, Unt. Donaulände 9,  
 Tel. (07222) 75 075, Telex 02-1962

**tourotel Feusberg**, CH-8835 Feusberg  
 b. Zürich, Tel. (01) 72 24 64, Telex 75 555

Firma/Name \_\_\_\_\_  
 Strasse \_\_\_\_\_  
 PLZ/Ort \_\_\_\_\_

FBP Sp. U 75

MEMOIREN

Große Aufregung

Aus Albert Speers „Spandauer Tagebüchern“ will der Ullstein-Verlag einen Superseller machen. Den Versuch einiger Kritiker, das Speer-Bild zu korrigieren, wußte der Verlag rechtzeitig zu stoppen.

Der Häftling hatte „einen abenteuerlichen Gedanken“: Trotz der scharfen Bewachung im Spandauer Kriegsverbrecher-Gefängnis wollte er heimlich „die Niederschrift eines großen Werkes“ beginnen und sie an den Wachen vorbeismuggeln lassen. Inhalt der Notizen: Meditationen über Adolf Hitler und seinen Hofstaat.

Der Autor, Großdeutschlands ehemaliger Rüstungsminister Albert Speer, hatte seit Monaten — im Oktober 1946 wegen Kriegsverbrechen zu 20 Jahren Haft verurteilt — untätig in seiner Zelle gehockt, fast fatalistisch dem Kleinkrieg der Wächter und den Querelen der sechs Mithäftlinge ausgeliefert.

Ein holländischer Krankenwärter namens Anton Vlaer brachte plötzlich im Oktober 1947 Hoffnung in die Speer-Zelle. Er bot dem Häftling seine Hilfe an, falls es Freunde und Verwandte gebe, denen er unzensurierte Post zukommen lassen wolle. Speer kannte solche Menschen: Da gab es seine Familie in Heidelberg, den Freund und Mitstreiter Rudolf Wolters in Westfalen, die einstige Sekretärin in Schleswig-Holstein.

Bald war Speer „wie besessen von der Idee“, die Geschichte seiner Erfahrungen und Erkenntnisse an der Seite Hitlers zu erzählen. Umsichtig tarnte er

sein Unternehmen. Keiner der Mithäftlinge erfuhr von den Speer-Kassibern, die beschriebenen Blätter (meist Toilettenpapier) ließ Speer als Einlagen in seinen Stiefeln verschwinden. Hielt er beim Schichtwechsel einen Füllfederhalter in der Hand, so wußte Vlaer, daß der Häftling neues Papier haben oder Kassiber „abwerfen“ wolle.

Beinahe wäre er ertappt worden. Am 22. Dezember 1947 schrieb er sich hastig auf: „Große Aufregung.“ Er wollte gerade Zettel in seiner Schuhsohle verstauen, als Stimmen vor der Zellentür ertönten. Er konnte noch im letzten Augenblick das Papier zerknüllen und in die Toilette werfen.

Je weiter jedoch die Zeit voranschritt, desto perfekter wurde Speers Tarnungssystem. Er schrieb Blatt um Blatt: Erinnerungen, Meditationen, Momentaufnahmen aus dem Gefängnisleben. Im März 1953 begann er mit der Niederschrift seiner Memoiren, im Dezember 1954 hatte er 2000 Blatt vollgeschrieben — Grundlage der „Erinnerungen“, die nach Speers Entlassung im Herbst 1966 zu einem der spektakulärsten Bestseller-Erfolge zeitgeschichtlicher Nachkriegs-Literatur wurden.

Ungedruckt aber blieben 25 000 Blatt jener Tagebuch-Notizen, in denen Speer über die Spandauer Gefängniszeit berichtet. Erst jetzt rüstet sich der Ullstein-Verlag, sie in einer bearbeiteten Fassung zu veröffentlichen — in der Hoffnung, den Erfolg der „Erinnerungen“ noch zu übertrumpfen. „Es sieht so aus“, sagt Ullstein-Chef Wolf Jobst Siedler, „als ob es unser erfolgreichstes Buch werden würde.“

Die Nachfrage nach den Tagebüchern ist in der Tat bereits so stark, daß Ullstein das neue Speer-Buch mit einer



Tagebuch-Schreiber Speer in der Spandauer Zelle: Meditationen auf Toilettenpapier

Erstauflage von 200 000 Exemplaren starten will. Schon jetzt zeichnet sich ein ungewöhnlicher Geschäftserfolg ab: „Die Welt“ erwarb die Serialisierungsrechte für 600 000 Mark, der Macmillan-Verlag in New York gab für die inneramerikanischen Buchrechte 350 000 Dollar aus — laut Siedler „die höchste Summe, die jemals für ein deutsches Buchrecht bezahlt worden ist“.

Siedler ist sich sicher: „Das wird ein gutes Buch.“ Zumindest sind die Tagebücher des Häftlings Speer ein einmaliges Dokument; zum erstenmal beschreibt einer der Spandauer Sieben detailliert das Leben hinter den Mauern des Kriegsverbrecher-Gefängnisses, wird der Haft-Alltag mit all seinen Gewissenskonflikten, Banalitäten und Verquertheiten lebendig — aufgezeichnet von einem unsentimentalen, frühzeitig zum Außenseiter gewordenen Beobachter.

Schon sein Bekenntnis vor den alliierten Richtern in Nürnberg, er fühle sich als ehemaliger Minister Hitlers für alle NS-Verbrechen mitverantwortlich, stempelte ihn zum Paria unter den Verurteilten. Speer berichtet in seinen „Spandauer Tagebüchern“, wie „sie zusammen wisperten und zur Seite traten, wenn ich mich näherte“.

Ungerührt ließ sich Speer zur Reinigung des Raums im Nürnberger Gefängnis einsetzen, in dem die zum Tod verurteilten Angeklagten hingerichtet worden waren, und sah zu, wie Rudolf Heß an einer blutgetränkten Stelle am Boden Haltung annahm und die Hand zum Parteigruß erhob. Speer aber überkam „fast so etwas wie Neid: Die haben es hinter sich“.

Auch nach der Überführung ins Spandauer Gefängnis besserte sich das Verhältnis zwischen Speer und den übrigen Häftlingen nicht. Sie waren so zerstritten, daß Speer das gemeinsame Mittagessen mied, obwohl er oft dem immer hungrigen Ex-Großadmiral Dönitz etwas Brot zuschob und „ein gewisses Maß an bürgerlichen Umgangsformen“ wahrte.

Doch immer wieder kam es zu Zusammenstößen. Schirach beschuldigte Speer vor den Mithäftlingen, sie beim Gefängnispersonal zu denunzieren, und an der von Dönitz beanspruchten Badewanne spielten sich erbitterte Wortgefechte zwischen dem Großadmiral und Speer ab.

Sie waren sich meist nur einig, wenn Heß wieder einmal sein Gedächtnis verlor. Plötzlich kannte er den NS-Chefideologen Rosenberg nicht mehr und wußte auch nicht, wer Bismarck war. Speer: „Das wissen Sie nicht, Herr Heß? Doch der Erfinder des Bismarckherings!“

Die kurzen Augenblicke der Gemeinsamkeit aber brachen jäh ab, wenn die Vergangenheit zur Sprache

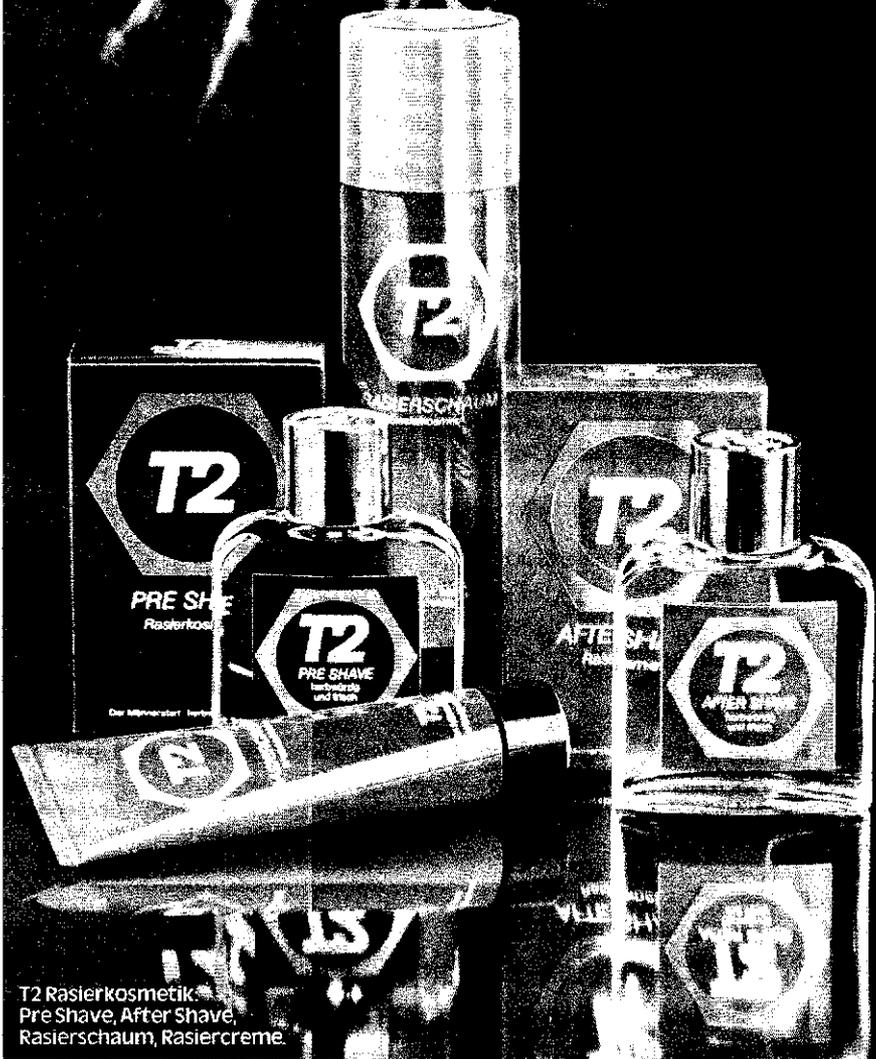


# Geschmack kann wechseln, die Marke bleibt Mac Baren's

MIXTURE  
einer von vielen MacBaren's  
tobaccos of international distinction

Alleinimport: *Joh. Willh. von Eicken*

# T2 Rasierkosmetik herbwürzig und frisch... der Männerstart in einen guten Tag!



T2 Rasierkosmetik  
Pre Shave, After Shave,  
Rasierschaum, Rasiercreme

kam. Speer notierte: „Diese Menschen werden nie begreifen, was eigentlich geschehen ist.“ Anfangs fiel es auch ihm schwer; das Selbstmitleid verstellte ihm nicht selten tiefere Einsichten in die eigene Schuld.

Da gaukelte sich Speer vor, mit Wendigkeit und Schläue könne man sich vielleicht doch der Vergangenheitsbewältigung entziehen, zumal ihn der „platte Moralismus, der nun — ja, ich glaube doch eine Art Mode ist“, abstieß. Bald genügten ihm jedoch solche Formeln nicht mehr. Er stieß zur zentralen Frage durch: Hitler und die Verbrechen seines Regimes.

Allmählich erkannte Speer, daß ihn seine „perspektivische Blindheit“ lange Zeit daran gehindert habe, „die Elemente meiner Schuld“ zu begreifen. Nicht die Himmlers und Bormanns hätten Hitlers Regime erst möglich gemacht, sondern „ich und meinesgleichen waren es viel eher, von deren Idealismus und Hingegebenheit Hitler sich tragen ließ“.

Je mehr Speer aber darüber nachdachte, desto düsterer geriet sein Hitler-Bild. Am Ende empfand er keine Spur von Loyalität gegenüber dem einstigen Freund und Förderer mehr.

Doch dann prüfte er sich in qualvollen Stunden und Nächten, ob er sich nicht wieder einmal kritiklos dem Zeitgeist anpasse und bequem die allgemeine Hitler-Verdammung mitmache. Aber er blieb dabei: „Auch ich kann heute keine gute Seite an ihm entdecken; keine jedenfalls, die seinen ungeheuerlichen Verbrechen die Waage hielte. Was heißt da Treulosigkeit?!“

Speer war von Stund an entschlossen, die Wahrheit über Hitler zu verbreiten. Doch in der Freiheit erlebte er



Memoiren-Kritiker Hermann Speer  
„Etwas Wahrheit ist längst fällig“



**Erfolgs-Autor Albert Speer**  
„Perspektivische Blindheit“

eine arge Enttäuschung: Die Freunde und Verwandten, die seine Kasserolle gelesen hatten, verstanden ihn nicht.

Vor allem der einstige Studienfreund Wolters, engster Mitarbeiter Speers im Rüstungsministerium und Autor einer Speer-Biographie (1943), mochte den Urteilen des Ex-Häftlings nicht zustimmen. Die „positiven Leistungen“ des Regimes schienen ihm nicht genügend berücksichtigt, Speers „Büßertum“ allzu perfekt.

Schon bei ihrer ersten Wiederbegegnung hatten sich die Freunde nicht mehr viel zu sagen, obwohl es noch immer das Papier gab, auf dem Speer bestimmt hatte, im Falle seines Ablebens solle Wolters die Tagebücher herausgeben. Das Erscheinen der „Erinnerungen“ vergrößerte den Graben. Speer ahnte: „Ich sehe dich schon die Stirn runzeln und kann mir ungefähr vorstellen, an welchen Stellen das sein wird.“

Als sich Speer 1971 in einem Interview mit Amerikas „Playboy“ zu seinem Nürnberger Urteil bekannte, kam es zum zeitweiligen Bruch. Wolters protestiert noch heute: „Im Falle Speers liegt doch überhaupt keine Schuld vor. Nürnberg war reines Siegerrecht. Wer so wie Speer spricht, belastet ja das ganze deutsche Volk — und das geht nicht.“

Zu Wolters stieß ein anderer Kritiker: der Industriephograph Hermann Speer, Alberts älterer und erfolgloser Bruder, nach eigenem Zeugnis „manchmal etwas neidisch und voller Selbstzweifel“. Er warf dem Memoirenschreiber vor, Hitler nie freundschaftliche Gefühle entgegengebracht

COUPON

## Wer sein Geschirr immer noch nicht wegwirft, wirft sein gutes Geld weg.

Sparen, sparen, sparen, das ist die Devise dieser Tage. Auch auf dem Kantinektor sind die Zeiten der Völlerei längst vorbei. Wir können Ihnen auf Heller und Pfennig ausrechnen, was Sie sparen, wenn Sie das Einweggeschirr Chinnet in Ihrer Kantine einsetzen. Im übrigen würden wir Ihnen gerne demonstrieren, daß Sie außer Geld noch mehr sparen: viel täglichen Ärger und viel tägliche Arbeit. Denn wir sind bekannt als das problemlose Einweggeschirr. Fordern Sie unsere große Testbox an. Senden Sie diesen Coupon bitte an: Keyes Fibre Company, 4 Düsseldorf, Fleher Straße 198.

Firma: .....

Name: .....

Adresse: .....

Telefon: .....

**CHI-NET**  
Das problemlose Einweggeschirr

P.S. Wir würden uns übrigens sehr freuen, wenn Sie uns auf der diesjährigen INTERPACK in Düsseldorf besuchen würden. Sie finden uns Halle 4, Stand 4058.

**DATEV informiert:**

# Datenfernverarbeitung

## Ein Grund mehr, mit DATEV zusammenzuarbeiten.

Hannover-Messe  
CoBIT-Halle 1  
Stand 7502/7602

Denn neue rationelle Technologien wie die Datenfernverarbeitung und neue interessante Anwendungsbereiche wie die elektronische Steuerrechts-Datenbank sind nur zukunftsichere Erweiterungen des bewährten DATEV-Dienstleistungsprogramms!

Nach wie vor ist das umfassende Programmangebot der DATEV ganz auf die Belange des steuerberatenden Berufes eingestellt. Es ist so konzipiert, daß es alle Anforderungen aus Wirtschaft und Industrie erfüllen kann.

Ob es sich um Finanzbuchführung, Kostenrechnung, Offene-Posten-Buchhaltung, Lohn- und Gehaltsabrechnung, Buchführung mit Mengenrechnung oder um die Lösung spezieller Abschreibungsprobleme mit dem Anlagenprogramm handelt; die Praxisnähe der DATEV-Software ist ebenso überzeugend wie die Aktualität der neu hinzugekommenen Programme für Leistungserfassung und -abrechnung sowie Adreß- und Statistikprogramm.

Mit dem Dienstleistungsangebot des DATEV-Großrechenzentrums verfügt der steuerliche Berater über alle Möglichkeiten preisgünstiger, schneller und rationaler Mandantenbuchführung. Genaue Kostenkontrolle, jeweils aktuelle betriebswirtschaftliche Auswertungen und mehr Transparenz des Steuerrechts werden ebenso geboten wie zuverlässiger Datenschutz. Gerade die Fragen der Datensicherheit werden bei der DATEV im Interesse des Steuerbürgers besonders ernst genommen!

**DATEV**

Datenverarbeitungsorganisation  
des steuerberatenden Berufes  
in der Bundesrepublik Deutschland eG  
8500 Nürnberg, Paumgartnerstraße 6-14, Tel. (0911) 276-1, Telex 06 23 199

und ihn im Stich gelassen zu haben; es wäre Alberts Pflicht gewesen, den Freund von seinem katastrophalen Kurs abzubringen.

Der Bruder, so Hermann, habe ja „diesen dummen Judenhaß“ vorbehaltlos mitgemacht. Er wollte sich sogar erinnern, Albert habe Himmler 1938 den Einsatz von Juden für den Umbau Berlins vorgeschlagen und dabei gesagt: „Die Jüdde haben ja schon in der ägyptischen Gefangenschaft Ziegel gestrichen.“ Dazu Albert Speer: „Ich habe das nie gesagt.“

Als es schließlich 1973 wegen eines Hauses in Mannheim zu einem vermögensrechtlichen Streit zwischen den beiden Brüdern kam, kontaktierte Hermann Speer den renommierten Hitler-Biographen Werner Maser, der entdeckt hatte, daß manche Angaben in Speers „Erinnerungen“ nicht mit den Fakten in Einklang zu bringen waren. Er sah sich auch bestätigt durch neue historiographische Arbeiten, so Gregor Janssens „Das Ministerium Speer“ und die von Willi A. Boelcke herausgegebenen Protokolle der Hitler-Speer-Besprechungen, die nach dem Urteil des Historikers Wilhelm Treue Teile der Speer-Memoiren „in die Makulatur“ verwiesen.

Hermann Speer bot nun Maser an, mit seiner Hilfe ebenfalls Memoiren herauszugeben. Titel: „Mein kleiner Bruder Albert.“ Hermann interpretierte: „Etwas Wahrheit über ihn ist längst fällig.“

Auch den ehemaligen Speer-Biographen Wolters, der noch immer Speer-Kassiber besitzt, hoffte Hermann Speer für sein Projekt gewinnen zu können. Doch kaum waren solche Pläne ruckbar geworden, da intervenierte der Ullstein-Verlag bei Maser.

Am 5. November 1973 drohte ihm der Verlag an, er werde sich „gerichtlicher Hilfe bedienen, falls Sie sich tatsächlich darauf berufen sollten. Ihnen stünden an den Memoiren Albert Speers irgendwelche Rechte zu“. Tatsächlich hatte Speer inzwischen die Wolters erteilte Ermächtigung rückgängig gemacht, nach seinem Tod die Papiere veröffentlichen zu lassen.

Gleichwohl sah Ullstein-Chef Siedler Anlaß, die Bearbeitung des Tagebuch-Materials zu beschleunigen. Er wird es nicht ungerne gesehen haben, daß sich sein Star-Autor inzwischen mit dem Bruder versöhnte: Albert erfüllte weitgehend die finanziellen Forderungen Hermann Speers.

Siedler ließ sogar Hermann Speer ermuntern, seine Memoiren zu schreiben. Er darf sicher sein, daß keine unangebrachte Erinnerung in Zukunft das Verhältnis der beiden trüben wird. Denn der ältere Speer weiß inzwischen: „Mein Bruder war kein Antisemit.“

## DEMONSTRATIONEN

### Wie die Krebse

**Roter Punkt in Hannover: Die Demonstranten sind zerstritten, die Polizei schlägt zu.**

Mal sind es zwei-, mal viertausend, die auf festgelegter Route durch die Innenstadt marschieren — werktags allabendlich. Mal sind es etliche hundert, mal mehr als tausend Polizisten, die ihnen das so schwer wie möglich machen: In Hannover sind erneut die Verkehrstarife angehoben worden, und die niedersächsische Landeshauptstadt hat, seit zwei Wochen, wieder ihren „Roten Punkt“.

Einst war der siegreich, vor sechs Jahren, als schließlich gar keine Stra-

Polizei darauf einstellen können. Aber von einer Einheitsfront der Demonstranten kann einstweilen nicht die Rede sein.

Zwar haben sich in der „Aktionsgruppe Roter Punkt“ über fünfzig Organisationen zusammengeschlossen — darunter Gruppen wie die Evangelische Studentengemeinde und Grüppchen wie eine „Antikriegswerkstatt Sievershausen“ — aber wenn sie nicht wenigstens die DKP in ihren Reihen hätten, die fürs Organisatorische sorgt, Lautsprecher stellt und Ordner einsetzt, wären sie wohl aufgeschmissen.

Obwohl die DKP weder im Roter-Punkt-Bündnis noch auf der Straße den Ton angibt, hat das den hannoverschen DGB verschreckt, der zwar auch prinzipiell gegen Fahrpreiserhöhungen ist, aber deshalb nicht gleich mit Kommunisten auf die Straße gehen möchte.



**Roter-Punkt-Demonstranten in Hannover\*:** Vornweg mit Beffchen und Baret

ßenbahn mehr fuhr, fast jeder Autofahrer den Roten Punkt an der Scheibe hatte und jeden mitnahm, der nur winkte. Nie zuvor und später auch nicht stand eine Stadt so geschlossen gegen ihre Obrigkeit — Vorbild aller Bürgerproteste, bis hin zu Wyhl.

Die Chancen, daß sich der Erfolg wiederholt und auf Tarifierhöhung abermals verzichtet wird, sind noch nicht abzuschätzen. Dabei haben die inzwischen kommunalisierten „Ue-stra“-Straßenbahnbetriebe diesmal noch kräftiger zugelangt. Der einst als Formennutz gefeierte Fünf-Stariff wird durch Stufentarife ersetzt, Einzelfahrtscheine werden von einer auf zwei Mark verdoppelt und eine Rentner-Monatskarte gar um 150 Prozent auf 25 Mark angehoben.

Die Demonstrationen dagegen sind schon vor drei Monaten angemeldet worden, und sehr präzise hat sich die

So hat sich bislang lediglich die vergleichsweise machtlose Einzelgewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen (HBV) mit dem Roten Punkt solidarisiert.

Und anders als im Juni 1969, als die fremdwortgewandten SDS-Studenten an allen Ecken agitierten, haben die Hannoveraner nun nur noch einen, der das richtig kann: den Kabarettisten Dietrich Kittner, der aus der SPD ausgeschlossen wurde, weil er Aufrufe unterschrieb, die auch DKP-Leute unterzeichnet hatten — für ordentliche Hannoveraner gilt er nun natürlich selbst als Kommunist. Dabei versteht er sich nach wie vor als linker Sozialdemokrat, der in diesem Fall mit Kommunisten am selben Strang zieht und dessen ehemalige Partei den Roten Punkt ignoriert.

Nur selten stoßen einige SPD-Organisationen dazu. Erst veröffentlichten die Jungsozialisten eine Solidaritäts-

\* Mit Megaphon: Kabarettist Kittner.